

BERND KOENITZ (Leipzig)

ZU EINIGEN SEMANTISCHEN UND PRAGMATISCHEN ASPEKTEN DER SOG. AKTUELLEN GLIEDERUNG

EIN NEUER VERSUCH IHRER ERFASSUNG IN EINER FORMALEN SPRACHBESCHREIBUNG

1. Die Untersuchungen besonders der letzten Jahre haben die Erkenntnis erbracht bzw. gesichert, daß die sog. aktuelle Gliederung (AG) „semantisch relevant“ ist.¹ Zu einer exakteren Bestimmung bzw. linguistischen Explikation der bislang in der Theorie der AG verwendeten Begriffe einschließlich des Begriffes „AG“ selbst wird man m. E. gelangen, wenn man konsequent von dieser bedeutsamen Erkenntnis ausgeht. Darüber hinaus scheint es fruchtbar zu sein, die Spezifik der AG vorrangig in der Spezifik der sprachlichen Mittel zu suchen, die seit Mathesius primär mit diesem Begriff in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich um suprasegmentale Mittel, und zwar um solche suprasegmentalen Mittel, die auf der Ebene der Einheit „Satz“ angesiedelt sind. Diese suprasegmentalen Mittel haben ebenso wie die segmentalen Mittel zeichenhaften Charakter und besitzen demnach Bedeutung. Die Bedeutung auch der suprasegmentalen Mittel weist einen semantischen wie auch einen pragmatischen Aspekt auf. Es erscheint daher möglich, die AG als eine Klasse von Bedeutungen der suprasegmentalen Mittel auf der Ebene der Einheit „Satz“ zu bestimmen. Eine solche Definition bedarf zweifellos der Präzisierung, doch kann im Rahmen dieses Beitrages darauf nicht eingegangen werden.

2.1. Der semantische Aspekt der Bedeutung der suprasegmentalen Mittel im Rahmen des Satzes scheint durch eine semantische Rahmenstruktur adäquat erfaßt zu werden, die unter Verwendung von in der Mengentheorie üblichen Notierungen grob schematisierend durch die folgenden Formeln wiedergegeben werden kann:

$$(1) (a) [x: P(x)] = [\dots, a, \dots]$$

$$(b) [F: F(a)] = [\dots, P, \dots]$$

Die Formel (1) (a) ist zu lesen: „Die Menge aller x , für die P gilt, ist identisch mit einer Menge mit dem Element a “.

Die jeweils links stehende Mengenbeschreibung in (1) (a) bzw. (b) ist eine Beschreibung, die im Sinne der Mengentheorie die betreffende Menge ein-

¹ Vgl. z. B. P. Sgall, *Functional Sentence Perspective in a Generative Description*; in: *Prague Studies in Mathematical Linguistics* 2, Prag 1967, S. 210.

deutig charakterisiert. P steht in der Formel für eine Prädikatenkonstante mit festgelegter Bedeutung, die eine „charakteristische Eigenschaft“ aller Elemente der betreffenden Menge bezeichnet. Das Symbol a steht für eine explizite Beschreibung eines Individuums (das selbst wieder eine Menge sein kann). In (1) (b) steht a für ein bestimmtes Individuum, durch das eine Menge von Relationen (Prädikaten) — symbolisiert durch die Prädikatenvariable F — charakterisiert ist. Eine Mengenbeschreibung, wie sie in (1) (a) und (b) jeweils auf der linken Seite angedeutet ist, nenne ich „definite Mengenbeschreibung“.

Die jeweils rechts stehende Mengenbeschreibung in (1) (a) bzw. (b) soll „indefinite Mengenbeschreibung“ heißen. Hier wird davon ausgegangen, daß eine Menge auch durch Aufzählung aller ihr angehörenden Elemente eindeutig charakterisiert ist. Die Formeln (1) (a) und (b) deuten aber an, daß mit der Angabe des einen Elements nicht unbedingt eine vollständige Aufzählung der Elemente der betreffenden Menge gegeben ist. Es bleibt vielmehr offen, ob das Element a bzw. P das einzige Element der betreffenden Menge ist oder nicht.

Es wird angenommen, daß die definite Mengenbeschreibung entsprechend den angegebenen Formeln (1) — genauer: die in ihr enthaltene Aussagefunktion — den thematischen Teil eines zu beschreibenden Satzes charakterisiert, während die indefinite Mengenbeschreibung — genauer: die in ihr enthaltene Individuen- bzw. Prädikatenkonstante — eine Beschreibung des rhematischen Teils darstellt.

Dies läßt sich leicht an einem einfachen Beispiel illustrieren: Die sich nur hinsichtlich ihrer AG unterscheidenden Sätze *Štĕká PES* und *Pes ŠTĚKÁ* erhalten semantische Beschreibungen, die entsprechend dem Schema (1) etwa folgendermaßen paraphrasiert werden können: ‚Die Menge aller x , die bellen, ist identisch mit einer Menge mit dem Element „ein/der Hund“‘ [zu *Štĕká PES*; vgl. (1) (a)], bzw. ‚Die Menge aller F , die auf den Hund zutreffen, ist identisch mit einer Menge mit dem Element „bellt“‘ [zu *Pes ŠTĚKÁ*; vgl. (1) (b)].

2.2. Ausgangspunkt für die Ableitung der mit dem Schema angedeuteten semantischen Rahmenstruktur war die in den letzten Jahren in der Literatur² vermerkte Beobachtung, daß das Rhema eines Satzes nicht selten im Sinne einer „erschöpfenden Aufzählung“ der Elemente der durch den thematischen Teil des betreffenden Satzes bezeichneten Relation verstanden wird, d. h., daß u. U. Sätze ohne ein lexikalisches Element der Bedeutung ‚nur‘ als quasi synonym mit Sätzen gleicher lexikalisch-grammatischer Ausformung und gleicher AG aufgefaßt werden, die zusätzlich ein lexikalisches Element der Bedeutung ‚nur‘ aufweisen. Sätzen mit einem solchen lexikalischen Element entspricht ein gegenüber (1) modifiziertes Schema, das zum Ausdruck bringt, daß das in der rechten Mengenbeschreibung genannte Element das einzige Element der betreffenden Menge ist:

- (2) (a) $[x: P(x)] = [a]$
 (b) $[F: F(a)] = [P]$

² Vgl. Oe. Dahl, *Topic and Comment: A Study in Russian and General Transformational Grammar*, Slavica Gothoburgensia 4, 1969, S. 13; S. Kuno, *Functional Sentence Perspective: A Case Study from Japanese and English*; in: *Linguistic Inquiry*, Vol. III, 1972, S. 269–320; F. Daneš, *Věty s restriktivními adverbii (jen, pouze, toliko ...)*; in: *Slovo a slovesnost* XXXIV, 1973, S. 63.

Ein Satz wie z. B. *Přišel jen Karel* entspricht offenbar dem Schema (2) (a); seine semantische Bedeutung kann paraphrasiert werden durch ‚Die Menge aller *x*, die gekommen sind/waren, ist identisch mit der Menge mit dem einzigen Element „Karel“‘.

Nun hängt die Interpretation des Rhemas eines Satzes im Sinne der „erschöpfenden Aufzählung“ freilich von vielen Faktoren ab. Es handelt sich dabei sowohl um extralinguale pragmatische Faktoren als auch um Gegebenheiten des semantischen Kontexts³. Es läßt sich zeigen (anhand des unterschiedlichen Charakters von Korrekturen, die durch Nachfolgersätze vorgenommen werden⁴), daß eine echte Synonymie von Sätzen gleicher lexikalisch-grammatischer Ausformung und gleicher AG, von denen der eine zusätzlich ein Wort wie *jen* enthält, wohl tatsächlich nie gegeben ist. Es handelt sich wohl eher um eine potentielle Synonymie von Texten (relativ abgeschlossenen Texten⁵) oder von abgeschlossenen „thematischen Linien“ (damit meine ich -ggf. diskontinuierliche — Folgen von Sätzen mit gleichem Thema), die aktuell vor allem in Abhängigkeit von extralingualen pragmatischen Aspekten realisiert oder nicht realisiert wird. Wenn jedoch mit dem Rhema überhaupt eine solche Verstehensmöglichkeit, wie sie dieser Synonymiebeziehung entspricht, verknüpft ist, so ist das eine semantische Tatsache, der in der semantischen Beschreibung Rechnung getragen werden muß. Mir scheint, daß die Basis für eine Erklärung dieser Verstehensmöglichkeit eben durch eine semantische Beschreibung der Thema-Rhema-Gliederung gegeben ist, wie ich sie mit dem Schema (1) angedeutet habe. Indem eine solche Beschreibung eine Interpretation der indefiniten Mengenbeschreibung im Sinne der erschöpfenden Aufzählung der Elemente der Menge weder ausschließt noch impliziert, ist die semantische Bedeutung der suprasegmentalen Mittel im Rahmen des Satzes (genauer: einer Teilklasse dieser suprasegmentalen Mittel⁶) in einer Weise als vage charakterisiert, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Sätzen ohne ‚nur‘ und Sätzen mit ‚nur‘ deutlich werden läßt.

2.3. Das Modell, das ich der Beschreibung zugrunde lege und auf dessen Charakteristika hier nicht im Detail eingegangen werden kann,⁷ enthält eine

³ Vgl. E. Benešová und P. Sgall, *Remarks on the Topic/Comment Articulation*, Part I; in: The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics 20, 1973, S. 43 f.

⁴ Näheres dazu in B. Koenitz, *Voraussetzungen und theoretische Probleme der Beschreibung der Wortfolge in der tschechischen Sprache der Gegenwart im Rahmen der generativen Grammatik*, Leipzig 1976 (Masch.; als Dissertation zur Promotion A an der Karl-Marx-Universität Leipzig vorgelegt), S. 283 ff.

⁵ Zu diesem Begriff vgl. H. Isenberg, *Texttheorie und Gegenstand der Grammatik*; Linguistische Studien 11, Reihe A, Arbeitsberichte, Berlin 1974, z. B. S. 10 und 29.

⁶ Zu dieser Teilklasse gehören z. B. nicht jene intonatorischen Mittel, die den Unterschied zwischen Aussagesätzen und Fragesätzen signalisieren.

⁷ Eine ausführliche Darlegung der Modellkonzeption findet sich in meiner in Anm. 4 erwähnten Dissertationsschrift. Wesentliche Züge dieser Konzeption habe ich bereits in einem Referat *Kompetenzmodell und Sprachvergleich auf einer Arbeitstagung zu Problemen des Sprachvergleichs* dargelegt, die vom 14. bis 16. Oktober 1974 an der Karl-Marx-Universität Leipzig stattfand; vgl. *Probleme des Sprachvergleichs Bulgarisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch und Deutsch*; Linguistische Studien 29/1, Reihe A, Arbeitsberichte, Berlin 1976, S. 39—75.

In der in Anm. 4 genannten Arbeit ist auch der im vorliegenden Beitrag nur grob angedeutete Ansatz zur formalen Beschreibung der AG im Rahmen der zugrunde gelegten Modellkonzeption detaillierter ausgeführt.

„Bedeutungskomponente“, welche Bedeutungsbeschreibungen von Satzfolgen generiert, innerhalb derer Teilbeschreibungen Notierungen der semantischen Bedeutung von Satzfolgen darstellen (auf ähnliche Weise wie in der „generativen Semantik“ mit einem Apparat, der einem adaptierten Prädikatenkalkül entspricht). Nach der Modellkonzeption ist vorgesehen, daß jedem zeichenhaften Segment einer Satzfolge ein sog. „(semantisches) komplexes Symbol“ in der betreffenden Bedeutungsbeschreibung entspricht und daß (auf eine hier nicht näher anzugebende Weise) sich der Unterschied zwischen segmentalen und suprasegmentalen Mitteln in den Bedeutungsbeschreibungen reflektiert. Auf diese Weise wird es auch möglich, den spezifischen Beitrag solcher Ausdrücke wie *jen, také, například, mezi jiným* u. ä. zur Satzbedeutung, der in der Modifizierung der mit der AG verknüpften vagen semantischen Bedeutung (und ggf. in der Aufhebung dieser Vagheit) besteht, zu beschreiben, ohne daß der mit dem Schema (1) gegebene Beschreibungsansatz verändert werden müßte.

2.4. Der mit Schema (1) angedeutete Ansatz für die Beschreibung der AG dürfte auch eine geeignete Grundlage für die Darstellung der mit dem Thema eines Satzes verbundenen Präsuppositionen bieten. Da auf Einzelheiten hier verzichtet werden muß, sei nur darauf hingewiesen, daß die „Definitheit“ der den thematischen Teil eines Satzes charakterisierenden Mengenbeschreibung eine solche Basis liefert. Die Periphrase der in (1) (a) links stehenden Mengenbeschreibung — ‚die Menge aller x , für die P gilt‘ — ist eine Nominalphrase, die die Präsupposition ausdrückt, daß es eine solche Menge gibt und daß es genau eine solche Menge gibt. Das Problem der Beschreibung der mit der Thematizität verbundenen Präsuppositionen reduziert sich somit auf das Problem der Beschreibung von Präsuppositionen, die mit Nominalphrasen verknüpft sind.⁸ Es ist damit nicht automatisch gelöst, aber es ist klar, daß es dann für beide Arten von Präsuppositionen⁹ eine einheitliche Erklärungsgrundlage geben muß.

3.1. Man kann m. E. von einer kommunikativen Strategie sprechen, die darin besteht, daß der Sprecher die erschöpfende Aufzählung der Elemente einer gegebenen Relation innerhalb eines Kommunikationsaktes anstrebt und daß der Adressat eine solche erschöpfende Aufzählung erwartet. Innerhalb eines Satzes wird dieses kommunikationsstrategische Ziel oft nicht erreicht (und muß auch nicht angestrebt werden). Dies kommt in Schema (1) indirekt darin zum Ausdruck, daß die rechts stehende Mengenbeschreibung offenläßt, ob das angegebene Element das einzige der betreffenden Menge ist oder nicht. Der Umstand, daß man zuweilen einen einzelnen Satz so verstehen kann, daß das Rhema eine „erschöpfende Aufzählung“ ausdrückt, ist dadurch zu erklären, daß auch ein einzelner Satz (unter Umständen) ein potentieller relativ abgeschlossener Text ist. Das erwähnte kommunikationsstrategische Ziel gilt

⁸ Vgl. z. B. J. D. McCawley, *Where do noun phrases come from?*; in: D. D. Steinberg und L. A. Jakobovits (Hrsg.), *Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology*, Cambridge 1971, S. 217—231 (zu Präsuppositionen, die mit Nominalphrasen verknüpft sind).

⁹ Vgl. E. Hajičová, *Some Remarks on Presuppositions*; in: *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 17, 1972, S. 11—23.

grundsätzlich innerhalb des Textes. Die pragmatischen Faktoren, die darauf Einfluß nehmen, ob im konkreten Falle bzw. bis zu welchem Grad dieses kommunikationsstrategische Ziel im Rahmen des Textes tatsächlich verfolgt wird, und die offenbar als aktualisierende Faktoren angesehen werden können, sind vor allem extralingualer Art und daher von einem rein linguistischen Modell (einem Modell der sprachlichen Kompetenz) schwerlich zu erfassen. Ein Kompetenzmodell (das als Satzfolgengrammatik konzipiert ist) vermag allenfalls, in der semantischen Beschreibung einer Satzfolge die Menge der zu einem und demselben Thema gehörenden Rhemata zu einem „Superrhema“ zu vereinigen und für dieses Rhema einer bestimmten abgeschlossenen „thematischen Linie“ die allgemeine Tendenz einer Interpretation im Sinne der „erschöpfenden Aufzählung“ zu erklären. Wie dies — wenn überhaupt — geschehen kann, vermag ich gegenwärtig nicht präzise zu sagen.

3.2. Nach der zugrunde gelegten Modellkonzeption werden intralinguale pragmatische Bedeutungen in sog. „komplexen Indizes“ erfaßt. Jedem semantischen komplexen Symbol ist ein solcher komplexer Index zugeordnet. Zu den intralingualen pragmatischen Bedeutungen werden sowohl stilistische Charakteristika als auch die Beziehungen zu den Faktoren der Kommunikationssituation *ego, hic et nunc*, mit dem semantischen Gehalt von Sätzen verbundene Erwartungen des Sprechers hinsichtlich der mentalen Reaktion des Adressaten und ähnliches gerechnet. Unter anderem ist die adäquate Erfassung intralingualer pragmatischer Bedeutungen in der formalen Beschreibung für die Erfassung des Unterschieds zwischen der sog. „objektiven Wortfolge“ und der sog. „subjektiven Wortfolge“ bedeutsam. Zunächst dürfte ein Ausgangspunkt für die Beschreibung dieses Unterschieds dadurch gegeben sein, daß die in (1) gegebene Identitätsrelation zwischen definitiver und indefinitiver Menge äquivalent mit umgekehrter Reihenfolge der Argumente notiert werden kann:

(3) (a) [..., a, ...] = [x: P(x)] / vgl. *PES štěká*

(b) [..., P, ...] = [F: F(x)] / vgl. *ŠTĚKÁ pes*

Gemäß Schema (3) ist die Oberflächengestalt von Sätzen mit „subjektiver Wortfolge“ bereits in entsprechenden Bedeutungsbeschreibungen festgelegt. Im Rahmen der erwähnten komplexen Indizes müssen darüber hinaus Angaben auftreten, die solche Sätze als pragmatisch nicht-äquivalent mit entsprechenden Sätzen mit „objektiver Wortfolge“ charakterisieren. Eine semantische Beschreibung nach dem Schema (3) ist obligatorisch mit Angaben wie ‚gesprochene Sprache‘ und/oder ‚emotional gefärbt‘ im zugehörigen komplexen Index verknüpft.

